

One-Shots

Von Fabala

Inhaltsverzeichnis

Kapitel 1: Test passed	2
Kapitel 2: Ghost	4
Kapitel 3: Engel	6

Kapitel 1: Test passed

Tja, eine sehr kurze Kurzgeschichte^^

~*~*~*~

Lina schaute sich wieder um. Seit zwei Stunden lief dieser kleine Junge schon hinter ihr her.

„Sag mal, was willst du eigentlich von mir?“, keifte sie jetzt. Sie hatte sich lang genug zusammen gerissen.

Der Junge zuckte ein wenig erschrocken zusammen. „Ich will nichts von dir. Ich will dich“, antwortete er, als wäre nichts dabei, als wäre seine Antwort gar nicht seltsam.

Jetzt erst fiel Lina auf, dass er gar nicht so viel jünger sein konnte als sie selbst. Und niedlich war er, ohne Zweifel. Kurze rotbraune Locken schmiegt sich um sein Gesicht und sein Pony fiel ihm fast in die Augen.

Seine Haut war blass, aber sie wirkte nicht ungesund und passte zu seiner Haarfarbe. Am erstaunlichsten waren seine Augen, hellgrün und wunderschön. Sie hatten einen leichten Goldschimmer und waren von langen, wenn auch sehr hellen, Wimpern umgeben.

Ja, er hatte ein sehr schönes Gesicht.

Aber seine freche Antwort auf ihre Frage passte gar nicht zu diesem Engels Gesicht.

„Ach ja! Glaubst du, jeder elendige Perversling kann mich kriegen?“

„Nein!“ Er hob abwehrend die Hände. „So meinte ich das nicht. Ich will mit dir gehen.“ Er redete wieder so, als ob das völlig normal sei, ein wildfremdes Mädchen zur Freundin haben zu wollen.

„Hör mal, ich kenn dich doch gar nicht“, warf sie ein. Aber ihre Wut war schon wieder verflogen. „Außerdem bin ich vermutlich viel älter als du.“

„Ich heiße Tony Colins. Ich bin fünfzehn, seit zwei Wochen. Und ich bin dein Nachbar seit bestimmt zwei Jahren. Aber anscheinend hast du mich bis jetzt noch nie registriert.“ Er schaute sie traurig an.

Eine Welle des Mitleids überrollte Lina. Ihr Nachbar? Und sie hatte ihn noch nie auch nur eines Blickes gewürdigt.

Wenn er also schon so lang ein Auge auf sie geworfen hatte... Und sie ihre Freunde wechselte wie ihre Kleidung... Dann musste ihn das ja ganz schön mutlos gemacht haben.

„Warum hast du denn nie mit mir geredet?“, fragte sie jetzt, mit einem mehr oder weniger schlechtem Gewissen.

„Ich hab mich nicht getraut. Ich hab mich eher vor dir versteckt.“

„So wie jetzt?“ Lina lachte, während Tony sie nachdenklich musterte. „Was ist?“

„Du hast ein schönes Lachen. Tja, jetzt hab ich halt allen meinen Mut zusammen genommen.“

„Und warum erst jetzt?“ Lina ließ nicht locker.

„Weil ich denke, dass du im Moment keinen Freund hast. Du bringst schon seit ungefähr zwei Wochen keinen Jungen mehr mit.“

„Wa?“ Sie stockte. Dieser Junge war eine seltsame Mischung aus naiv und frech. Er war schüchtern und trotzdem hatte er sie auf diese seltsame Art und Weise angeflirtet.

Er war ein Jahr jünger als sie und das sah man auch. Und er war – süß. Wirklich süß.

„Ich... ich kann doch nicht einfach mit dir zusammen sein, Tony.“

„Wieso denn nicht?“ Er schaute sie aus seinen großen bezaubernden grünen Augen an.

„Weil...“ Sie machte eine Pause, weil sein Blick sie so verwirrte. Dann schüttelte sie kurz den Kopf. „Weil ich doch gar nicht verliebt in dich bin.“

„Und was ist mit deinen anderen Freunden?“ Jetzt ließ er nicht locker, bis er bekam, was er wollte, so schien es Lina.

„Die... hab ich ja vorher wenigstens kennen gelernt.“ Sie schaute weg von seinen grünen Augen, die sie jedes Mal aufs neue zu verhexen schienen.

„Dann lern mich doch kennen.“

„Okay.“ Sie gab auf.

Er lächelte und zeigte ihr seine schönen weißen Zähne. Sie erwiderte sein Lächeln.

„Na gut, dann... können wir ja jetzt nach Hause gehen.“ Er ging ein paar Schritte vor.

„Kommst du?“

„Hm...“ Lina nahm eine Strähne von ihrem dunklen Haar und wickelte es um den Finger. „Eine Sache muss ich noch testen.“ Sie ging auf ihn zu - wenigstens hatte er die gleiche Größe wie sie – und küsste ihn kurz.

Tony lief rot an. „Was war das?“

„Ich musste testen, wie weich deine Lippen sind.“ Sie grinste.

„Test bestanden.“

Kapitel 2: Ghost

Hey du! Bevor du das hier liest, möchte ich eines klarstellen: Ich glaube nicht an Geister! Ich habe nie daran geglaubt. Naja, bis zu diesem einen Tag...

„Hey Charlie!“ Ein Junge stand hinter mir. Ich kannte ihn, wenn auch noch nicht lange. Er war vor Kurzem auf meine Schule gekommen. Er war eine Klasse über mir. Sein Name war Sam Green. „Traust du dich, heute Nacht mit mir zum Haus am Score Park zu gehen?“ „Mit dir?“ Ich hatte, um ehrlich zu sein, keine Lust darauf. Es hieß, dass es in diesem Haus spukte, nachdem es dort vor ungefähr fünfzig Jahren gebrannt hatte. Für mich war das natürlich lauter Quatsch. Wer glaubte schon an Geister? Ich suchte nach einer guten Ausrede. „Da ist es doch gefährlich, oder? Ich glaube nicht, dass ich mich das traue.“ Das war natürlich glatt gelogen, aber ich wollte Sam so schnell wie möglich loswerden. Doch der lies sich nicht so leicht abschütteln. „Ich komme doch mit. Und außerdem habe ich mit meinen Freunden gewettet, dass ich ein Mädchen finde, das mit mir dorthin geht.“ Das war ja wohl die Höhe! Ich in einer blöden Wette. „Also wirklich... Ich soll bei deiner blöden Wette mitmachen? Das ist doch...“ Jetzt sah er mich mit großen braunen Augen direkt an. Könntet ihr so einem süßen Blick widerstehen? Ich konnte es jedenfalls nicht. „Na gut. Ich komme mit.“ „Echt? Super, danke! Wir treffen uns um acht, okay?“ „Okay.“ Dann kam er auf mich zu und gab mir ganz unvermittelt einen Kuss. Ich war total überrascht. Aber bevor ich etwas sagen konnte, war Sam schon verschwunden.

Am Abend hatte ich, zugegeben, schon ein ein bisschen mulmiges Gefühl. Aber davon lies ich mir nichts anmerken. Ich traf Sam um acht an dem Haus. Schon von weitem wurden wir von Hundegebell begrüßt. Nun bekam ich doch ziemliche Angst, denn wenn es eines gibt, wovor ich wirklich Angst habe, dann sind das große Hunde. Wir betraten vorsichtig den Vorgarten des Hauses. Dort waren keine Hunde in Sicht. Zum Glück! Dann gingen wir in das Haus hinein. „Ich habe Angst.“, sagte ich. „Ich auch.“, erwiderte Sam. „Wir müssen irgendetwas mitnehmen, das beweist, dass wir hier waren.“ Wir sahen uns in dem großen, verstaubten Raum um. Da sah ich etwas. „Guck mal hier, Sam. Das sieht aus wie eine Zeitung.“ Ich nahm sie vorsichtig in die Hand. Diese Zeitung war vom 23. März, 1953. Das war genau ein Tag, nachdem das Verbrechen dort stattgefunden hatte. Ich sah mir den Artikel an.

Gestern ist ein schreckliches Unglück in der Score Street Nr.4 geschehen. Auf einer Jugendparty brach plötzlich aus heiterem Himmel ein Brand aus. 14 Kinder kamen dabei ums Leben, nur zwölf konnten sich rechtzeitig retten. Bis jetzt ist nicht bekannt, was das Feuer verursachte.

Die Opfer sind:

Mary Summer-13 Jahre alt

Lisa McGower-14 Jahre alt

Danielle Streemer-13 Jahre alt

Charline Stone-14 Jahre alt...

„Was?“, fragte ich mich. „Da steht ja mein Name! Das kann doch nicht sein. Dann müsste ich ja tot sein. Aber ich bin doch hier. Ich lebe doch.“ Doch dann fiel mir auf einen Schlag alles wieder ein.

Ich bin auf dem Geburtstag von meiner besten Freundin Mary. Sie hat alles ganz wunderbar geplant und es ist ein sehr schöner Geburtstag. Aber dann ist plötzlich

überall Feuer. Und Rauch. Ich kann meine Hand vor Augen nicht mehr sehen. Und dann bekomme ich keine Luft mehr. Mir wird schwarz vor Augen.

Meine Hände zitterten. Hoffentlich sah Sam die Zeitung nicht. Doch dann, bevor ich etwas tun konnte, riss er sie mir aus den Händen. „Ah, du hast sie gefunden, wie ich sehe. Wird dir nun nicht einiges klar?“ Ich verstand nicht, was er damit sagen wollte. Das sagte ich ihm auch. Dann fing er an, mir einiges zu erklären: „Also, als erstes habe ich eine Frage an dich. Kannst du dich gar nicht daran erinnern, dass es früher ganz anders war? Immerhin bist du vor 51 Jahren gestorben.“ Stimmt, ich konnte mich an nichts erinnern. „Siehst du? Du hast einfach weitergelebt. Du kannst dich auch an nichts erinnern. Charlie, du hast das Leben eines anderen Mädchens eingenommen. Du lebst jetzt in dem Kind deiner großen Schwester. Sie hat es nach dir benannt. Und so dankst du es ihr. Aber jetzt bin ich hier und hole dich zurück.“ „Aber... Ich will nicht sterben. Lass mich in Ruhe!“, schrie ich ihn an. „Charlie, du bist schon längst tot. Du musst zurück. Was meinst du wohl, wie Charlie, also das Kind von deiner Schwester, sich fühlt. Sie möchte nicht tot sein. Sie ist doch gar nicht gestorben. Charlie, du musst einfach mitkommen.“ Und dann benutzte er seine Geheimwaffe zum zweiten Mal. Habe ich euch nicht vorhin schon von seinen großen braunen Augen erzählt? „Also, gut“, sagte ich. „Ich habe zwar eine wahnsinnige Angst davor, nie mehr hier zu sein, aber andererseits bin ich dann endlich wieder bei meinen Freunden. Und meine Eltern werde ich bestimmt auch bald wiedersehen, immerhin sind sie ja jetzt schon über 80. Aber Sam, eine Frage habe ich noch. Woher weißt du das alles?“ Da holte er den Zeitungsartikel. Er deutete auf die Liste der Opfer. Und da, an der achten Stelle, da stand sein Name: Sam Green-15 Jahre alt

„Du... du bist auch... tot?“, stammelte ich. „Ja. Und weißt du, warum ich gestorben bin?“ Ich verneinte. Woher sollte ich das wissen? „Weil ich unbedingt auf die Party kommen wollte. Wegen dir, Charlie. Aber mach dir deshalb keine Vorwürfe. Jetzt bin ich ja wieder mit dir zusammen. Also los. Wir müssen gehen.“ Sam öffnete eine Tür. Hinter ihr war alles schwarz. Ich sah nichts. „Da müssen wir durch?“, fragte ich ängstlich. Sam antwortete nicht, doch er nahm meine Hand und zog mich durch die Tür ins Nichts.

Nachdem wir lange, mir kam es vor, als wären es Tage gewesen, nur ins Schwarze gefallen waren, wurde es plötzlich bunt und laut um uns. Wir waren auf Marys Party gelandet. Und wir sind immer noch dort. Und das verrückte ist, es wird nie langweilig. Aber ich muss jetzt wieder gehen, wir spielen jetzt Flaschendreher. Und ich hoffe, ich muss Sam küssen...

Ende

Und noch etwas: Ich hatte euch gesagt, dass ich mich nicht vor Geistern fürchte. Aber wie soll ich mich auch vor Geistern fürchten, wenn ich selbst einer bin?

Kapitel 3: Engel

[Eine Weihnachtsgeschichte...

Haben wir zwar noch nicht ganz, aber egal^^]

Es war Heiligabend. Fast jeder war schon zu Hause, nur die Mitglieder von „Black Money“ waren noch im Proberaum, um vor den Feiertagen ein letztes Mal alle Songs durchzugehen.

Aber bald würden Drummer Henry, Gitarrist Isaac und Bassistin Félice auch nach Hause gehen und feiern. Alle hatten jemanden zum Feiern.

Nur Sheela, die Sängerin, war allein.

Ihre Eltern lebten am anderen Ende der Staaten, deshalb konnte sie nicht mit ihnen feiern. Es hatte einfach keinen freien Flug mehr gegeben.

Und zu ihren Freunden ging sie auch nicht, keiner hatte sie eingeladen und fragen wollte sie auch nicht. Man musste ja nicht jedem zeigen, dass man keinen zum Feiern hatte. Aber traurig war sie deshalb trotzdem.

„Okay, Leute“, rief sie, als sie die letzten Töne gespielt hatten. „ich hab euch lange genug hier behalten. Jetzt könnt ihr endlich feiern gehen.“ Sie grinste, auch wenn sie innerlich immer noch traurig war. Sie hasste es, allein zu sein. Sie war es auch viel zu selten, um es zu mögen.

Während sie dabei zusah, wie die anderen Bandmitglieder ihre Instrumente sorgfältig verpackten, sumnte sie leise „We Wish You A Merry Christmas“. Sie liebte Weihnachten ja, sie war auch schon in Weihnachtsstimmung. Sie wollte einfach nur nicht allein sein... Wenn es doch nur jemanden gäbe, der an sie dachte...

Sheela wünschte Isaac und Félice frohe Weihnachten und die beiden fuhren nach Hause.

Jetzt war sie allein mit Henry. Er deckte sein Schlagzeug ab und verpackte seine Sticks ordentlich.

„Naja...“ Sie seufzte. „Viele Grüße an Maya.“

„Okay... Henry schaute sie überrascht an. Normalerweise erwähnte Sheela Maya nie. Sie hatte sie auch noch nie begrüßt. Musste wohl an der Weihnachtsstimmung liegen. Da fiel ihm ein, dass er gar nicht wusste, was Sheela noch vorhatte.

„Was machst du eigentlich heute abend?“, fragte er.

Sie schüttelte den Kopf. „Gar nichts.“

„Und morgen? Hast du keinen zum Feiern?“

„Nein... Ich werde die Feiertage wohl alleine verbringen...“ Wenn er schon danach fragte...

Henry überlegte kurz. Wie konnte es sein, dass niemand an Sheela gedacht hatte? Jeder, der sie einigermaßen kannte, wusste, dass sie nicht dafür bekannt war, gern allein zu sein. Und dafür, eben das nicht gerne zuzugeben. Es wirkte auch irgendwie unpassend, wenn man in einer Rockband sang.

Aber noch war es ja nicht zu spät. Warum sollte man Heiligabend nicht einmal etwas Gutes tun und einem Mitmenschen eine Freude bereiten?

„Hmm... Maya hat gesagt, sie bringt ihren Bruder Milo mit. Er ist auch 20, glaub ich. Willst du nicht einfach mit zu uns kommen? Er hätte bestimmt auch gern etwas Gesellschaft.“ Er lächelte sie freundlich an.

„Ich...“ Eigentlich war es ihr ja unangenehm, dass Henry sie einlud, nur, damit sie nicht

allein war. Aber andererseits war es ja genau das, was sie wollte. Nicht allein sein. Und er hätte sie ja nicht gefragt, wenn er sie gar nicht dabei haben wollte.

„Klar, wenn das wirklich okay ist.“ Sie schenkte ihm ihr strahlendstes Lächeln.

„Natürlich.“ Er grinste. „Außerdem könnten wir ´ne kräftige Stimme für Weihnachtslieder gut gebrauchen.“ Das fügte er noch hinzu, damit sie sich wirklich nicht unerwünscht fühlte.

Sheela freute sich. Jetzt hatte ihr Drummer ihr den größten Weihnachtswunsch erfüllt, einfach mal so. Henry war wirklich ein Engel.

„Ich komm dann gegen sechs, ja?“